

Es gilt das gesprochene Wort

Kantonaler Lehrertag

**14. September 2016, 13.45 Uhr
Stadthalle Olten**

Grusswort Regierungsrat Dr. Remo Ankli

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Dagmar

Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer

Liebe Gäste

Nun ist es bereits zum vierten Mal, dass ich in diesem Rahmen zu Ihnen sprechen darf. Oder in anderen Worten ausgedrückt: Wir stehen im vierten Jahr unserer Beziehung.

Um dazu einen gescheiten Vergleich zu finden, habe ich, wie man das halt so macht, einmal Google zu Hilfe genommen. Bei der Eingabe „zum vierten Mal“ teilte mir die Suchmaschine mit: „Christoph Darbellay zum vierten Mal Vater“. Bringt uns wohl nicht weiter.

Noch arger wurde es dann bei der Recherche nach den Suchworten: „im vierten Jahr der Beziehung“. Ich landete ganz oben bei einem Artikel aus der Zeitung „Die Welt“. In diesem Artikel erfährt man, dass – und ich zitiere – „das

vierte Jahr, wie Untersuchungen aus 61 Kulturen bis hin zu Eskimos und Amazonas-Indios belegen, das der meisten Trennungen ist.“ Ende Zitat.

Also gut, lassen wir das lieber sein mit den Vergleichen.

Sie haben heute ihre Fraktionsversammlungen durchgeführt, sich fachlich ausgetauscht und weiter gebildet. Mit Ihrer Anwesenheit an Ihrem unterrichtsfreien Nachmittag beweisen Sie, dass sich die Solothurner Lehrerinnen und Lehrer aktiv für die Schule einsetzen und weiterkommen wollen. Der KLT als Sprachrohr der Lehrerschaft und als Weiterbildungsgefäss hat sich bewährt. Indem er die unterschiedlichen Rollenträger zusammenbringt, ist er eine unverzichtbare Institution. Und diesen Nutzen sollte man in den Diskussionen um den Unterrichtsausfall für die Vormittagsveranstaltungen nicht ausser Acht lassen.

Das Besondere am KLT ist, dass Sie selber zu seinem Gelingen beitragen. Der KLT dient einerseits der Vermittlung von Anregungen und neuen Erkenntnissen, ganz wesentlich aber auch dem Erfahrungsaustausch und der Vernetzung. Sie durften heute also einerseits – so hoffe ich zumindest – anregende Referate "konsumieren",

andererseits sich aber auch selber einbringen und etwas weitergeben sowie den Austausch mit Ihren Berufskolleginnen und -kollegen pflegen.

Es ist mir bewusst, dass Sie in einem Umfeld und unter Rahmenbedingungen unterrichten, die nicht immer optimal sind und die Sie sich hin und wieder anders wünschen würden. Aber in welchem Berufsfeld, in welcher Branche findet man schon die ideale Arbeitsumgebung? So gibt es eben auch im schulischen Umfeld immer wieder Ungewissheiten über bildungspolitische Entwicklungen.

Ebenso gibt es aber auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen, die die Schule mit beeinflussen, ob wir dies begrüßen oder nicht – es ist eine Tatsache. Sie als Lehrpersonen und als Repräsentanten der Schulen müssen mit Kindern und Eltern zusammenarbeiten, die an Ihrem Schulort wohnhaft sind, mit Kindern und Eltern, die ihr Potenzial, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen in den Schulalltag mitbringen, aber auch ihre Ansprüche, Sorgen und Ängste.

Und auch wir in der Bildungspolitik und in der Bildungsverwaltung Tätigen müssen das Bildungsangebot

nach den Gegebenheiten in einer beschleunigten, globalisierten Welt ausrichten. Gefragt ist also ein gewisser Pragmatismus, um immer wieder neu das Beste aus der gegebenen Situation zu machen.

Pragmatismus ist gefragt, und genau diesen haben Sie an den Tag gelegt: Ich schätze es sehr, dass Sie sich aller Umstände und ungeklärter Fragen zum Trotz über die letzten Monate und Jahre hinweg intensiv mit der Weiterentwicklung Ihres Unterrichts befasst und in gemeinsamer Arbeit punktuelle Verbesserungen erreicht haben. Sie haben damit gezeigt, dass Sie bereit sind, Selbstverantwortung wahrzunehmen und bestehenden Handlungsspielraum zu nutzen. Damit haben Sie sich in Ihrer Berufsrolle weiterentwickelt – und dies zum Vorteil für Ihre Lehrerkolleginnen und -kollegen und für die Schülerinnen und Schüler, für die Schule als Ganzes.
Herzlichen Dank!

Das Umfeld der Schule und die Rahmenbedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, haben sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert; ja, vieles wird auch weiterhin im Fluss bleiben. So ist die Bevölkerung mit

schweizerischer Nationalität rückläufig; der Anteil der ausländischen Bevölkerung beträgt heute mehr als 20 Prozent. Die Tatsache, dass Migranten meist mehr Kinder haben, bedeutet für die Schule, dass gegen ein Viertel der Schülerinnen und Schüler, je nach Region und Schulort sogar deutlich mehr, ausländischer Herkunft und fremder Muttersprache sind.

Ein etwas neueres Phänomen ist, dass sich die Ausländerinnen und Ausländer bezüglich Bildungsstatus und Einkommen deutlich markanter unterscheiden, als dies noch vor wenigen Jahren der Fall war. Neben klassischen Hilfskräften kommen auch hochqualifizierte Fachkräfte mit ihren Familien in die Schweiz. Nebenbei bemerkt ist, gemessen am Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler in der Volksschule, der Anteil der hier aufgewachsenen, ausländischen Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen unterdurchschnittlich. Die Lehrerausbildung scheint also für viele ausländische Jugendliche der zweiten oder gar dritten Generation nach wie vor keine Option zu sein, die sie ernsthaft in Betracht ziehen.

Eine weitere Veränderung betrifft die Zusammensetzung der Familien. Der Anteil von Kleinfamilien mit nur einem Kind oder zwei Kindern steigt weiterhin. Gleichzeitig wächst auch der Anteil von Alleinerziehenden.

In Bezug auf die Entwicklung der Schülerzahlen sind grosse regionale Unterschiede zu erwarten. So gibt es auch im Kanton Solothurn Regionen, die für junge Familien und Arbeitnehmende attraktiver sind als andere. Für die Schulen und den Unterrichtsalltag hat dies Folgen: Der Druck auf die Schulen und die Bildungspolitik, die Integration immigrierter Kinder zu unterstützen und bestehende Ungleichheiten bei den Bildungschancen abzubauen, nimmt zu. Ebenso wird von der Schule erwartet, dass sie dazu beiträgt, Kinder aus Kleinfamilien und Patchworkfamilien sowie Kinder mit unterschiedlichem sozialem und kulturellem Hintergrund einzugliedern und für den Schulalltag gemeinsame Regeln und Werte für das Zusammenleben zu etablieren.

Dazu kommen neue Herausforderungen wie der Umgang mit den neuen Medien, die komplexer gewordene Berufswahl und, und ... Der Katalog liesse sich beliebig verlängern.

Auch der wirtschaftliche Druck ist spürbar gestiegen. Die öffentliche Hand im Kanton Solothurn lässt sich allein das Volksschulwesen inkl. Sonderschulung jährlich rund 585 Millionen kosten. Das ist auch im europäischen Vergleich ein beachtlicher Betrag. Doch auch das Wachstum der Bildungskosten hat Grenzen. Und dies nicht darum, weil der Bildung von den Verantwortlichen in der Politik nicht die Bedeutung zugemessen würde, die ihr zweifellos zusteht, sondern weil auch in anderen Bereichen - man denke nur an die Gesundheitskosten und die alternde Gesellschaft - massive Zusatzkosten auf uns zukommen werden.

Mit anderen Worten: Wir alle, die wir uns für die Schule einsetzen, müssen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sorgfältig, gezielt und effizient umgehen. Es wird eine der grossen Herausforderungen der nächsten Zeit sein, Prioritäten zu setzen und die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen. Ungeachtet dessen sollte der Kernauftrag der Schule weiterhin in hohem Grad erfüllt werden. Es geht darum, in einem leistungsorientierten Umfeld zentrale Grundfertigkeiten wie Lesen, Rechnen, Schreiben und ICT, ein solides Grundwissen und Grundkönnen, kurz: Grundkompetenzen zu vermitteln.

Gerade schwächere Schülerinnen und Schüler sind darauf angewiesen, dass sie sich einen gut gefüllten Rucksack aneignen, auf den sie zurückgreifen können, denn oft sind sie weniger in der Lage, Informationen am richtigen Ort einzuholen, sie selber zu erarbeiten und richtig einzuordnen.

Es ist ein hoher Anspruch, den wir da an die Schule und Sie, geschätzte Lehrerinnen und Lehrer, stellen, ein Anspruch, der niemals vollumfänglich und nie durch jeden Einzelnen gänzlich zu erfüllen ist. Gerade deshalb macht es im schulischen wie auch in anderen beruflichen Umfeldern Sinn, dass der Einzelne nicht auf sich alleine gestellt ist. Eine enge Zusammenarbeit und eine gute Teamleistung, wo jeder sein Wissen, seine Erfahrung und seine spezifischen Stärken einbringt, kann vor Überforderung schützen und die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Rolle stärken.

Für viele sind das Veränderungen im Berufsbild, die schmerzen und die nicht jeder im gleichen Mass mittragen will und kann. So bin ich überzeugt, dass ein solcher Kulturwandel im beruflichen Alltag nicht vom einen auf den anderen Tag vollzogen werden kann, sondern mindestens eine Generation in Anspruch nimmt. Auch gibt es bezüglich

Umfang und Art der Zusammenarbeit nicht den einzig richtigen Weg, sondern zahlreiche Varianten, die es auszuprobieren gilt. Teamarbeit bedeutet gerade nicht, dass der Einzelne aus der Verantwortung genommen wird oder keine Freiheiten in der Auslegung seines beruflichen Wirkens mehr hätte. Die Individualität jeder Lehrperson fliesst ins Team, in den Unterricht und in die konkrete Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ein und ist eben da von grosser Wichtigkeit.

Ja, an die Schule werden hohe Ansprüche gestellt. Eine wichtige Voraussetzung, um diesen gerecht zu werden, ist es, den einzelnen Schulstandorten einen möglichst grossen Handlungsspielraum zuzugestehen, denn sie kennen die lokale Situation mit allen ihren Besonderheiten am besten. Wir wissen, dass die Voraussetzungen für gelungenen Unterricht in den einzelnen Gemeinden des Kantons teilweise sehr unterschiedlich sind. Schulentwicklung können wir nicht per Gesetz von oben herab verordnen, denn es gibt sie nicht, die eine richtige Lösung. Die Aufgabe des Kantons ist es, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Sie sich auf Ihre Kernaufgaben konzentrieren können.

Ich bin überzeugt, dass wir mit der Einführung der geleiteten Schulen die richtigen Grundsteine für die lokale Schulentwicklung gelegt haben. Ihre Schule ist ein pädagogisches Dienstleistungsunternehmen mit klaren Zielen und modernem Qualitätsmanagement. Die Rückmeldungen aus der externen und internen Evaluation geben Ihnen objektive Rückmeldungen zum Schulbetrieb, die Checkergebnisse zu den Schulleistungen Ihrer Schülerinnen und Schüler und die Vergleichbarkeit der.

Wenn ich als Regierungsrat wieder kandidiere, dann auch deshalb, weil ich diesen Weg, den ich während der auslaufenden Legislatur eingeschlagen haben, mit meinen Mitarbeitenden in der Verwaltung und mit Ihnen, geschätzte Lehrerinnen und Lehrer und geschätzte Schulleitungen, weitergehen möchte. Um noch einmal auf den Anfang zurückzukommen: Ich möchte vermeiden, dass unsere Beziehung im vierten Jahr, das von den Eskimos bis zu den Indios eine Herausforderung darzustellen scheint, endet und wünsche mir eine Verlängerung.

Mein Ziel ist eine verlässliche, kontinuierliche und lokale Weiterentwicklung der Schule. Aufgrund der

gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen und um die zur Verfügung stehenden Ressourcen optimal zu nutzen, ist es nicht nur im Lehrerberuf unabdingbar, vermehrt die Zusammenarbeit und den Austausch zu pflegen. Der Lehrplan 21 wird Ihnen, taugliche, an die gesellschaftlichen Veränderungen angepasste Referenzpunkte für Ihr fachliches Handeln geben.

Geschätzte Damen und Herren, mein Departement hat sich folgenden Leitsatz für den Bereich Bildung vorgenommen: "In der Volksschule können sich alle nach ihren Fähigkeiten bilden und das Bildungspotenzial wird mit der bestmöglichen Wirkung für Gesellschaft, Wirtschaft und Individuum ausgeschöpft."

Ich danke Ihnen für Ihren wertvollen Beitrag zum Erreichen dieser hoch gesteckten Ziele!